

Besitzt-Blatt

Erhält jedes Dienstag,
Samstag und Sonntag
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abholbar 96 Pfg.
oder durch unsere Boten oder durch die
Post in 5 Cent abholbar 9.20 Mark.

Redaktion, Druck und Verlag von F. Kühlmann in Höhr.

für das Kreis- und
umfassend die Königl.
Sche-Grenzen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Zahlung der Abgaben bei
S. B. Hinko in Ransbach
und
in den Ortschaften in Höhr.

Unterhaltungsabgabe 15 Pfg.
die kleine Selle über dem Ausgang

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von F. Kühlmann in Höhr.

No. 16 Herausgeber Nr. 20,
1917.

Höhr, Dienstag, den 6. Februar 1917.

41. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden sollen für jeden Morgen Kartoffelaufbäume 10 Centner Kartoffeln sofort sichergestellt werden. Dazu wurde von dem Herrn Landrat zu Montabaur folgende Anordnung erlassen:

Für die im Erntejahr 1916 mit Kartoffeln bestellte gewesene Aufbäume sind pro Morgen 10 Zentner gesunde, zur Aussaat besonders geeignete Kartoffeln von den Kartoffelerzeugern sofort aus den Kartoffelvorräten auszuwandern und dieses Saatgut wie folgt von dem Vorrat an Speisekartoffeln getrennt aufzubewahren:

Als Lagerort ist möglichst ein Winkel im Keller zu wählen und hierin sind die Saatkartoffeln so durch Latten- gitter oder Bretter in Form eines Vierecks mit horizontalen Boden und horizontaler Oberfläche zu umschließen, daß die Umfriedigung von den Kartoffeln ganz ausgefüllt wird.

Diese Aussonderung und getrennte Lagerung der Kartoffeln hat sofort zu erfolgen. Zur Überwachung der Ausführung finden ständige Kellerrevisionen statt. Unzulässigen Kartoffelerzeugern wird das Saatgut weggenommen.

Zurückschreibungen gegen die getroffenen Anordnungen werden zur Anzeige gebracht.

Höhr, den 27. Januar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Am 8. d. M. vormittags werden auf dem Bürgermeisteramt Petroleumkarten an Landarbeiter und Heimarbeiter, die weder Gas noch elektrische Beleuchtung haben abgegeben. Eine Karte berechtigt zum Empfang eines Liters Petroleum. Beizieht ist erhältlich in den Geschäften von Peter Nohlop, Peter Fries und Jakob Jung Kuchstraße.

Höhr, den 5. Februar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Die Haushaltungsvorschriften werden wiederholt und erneut darauf hingewiesen, daß die Abgabe bzw. Abnahme der nach den getroffenen festgesetzten Mengen Kartoffeln (soweit dies bisher noch nicht geschehen ist) sofort bei Eintritt milderer Witterung erfolgen muß. Außerdem sind die auf die zum Heere einkommenden oder verzogene Personen entfallenden Kartoffeln mitabzuliefern. Der Verbrauch der den einzelnen Familien nach Maßgabe der Anzahl der Angehörigen zustehenden Kartoffelmenge muß genau geregelt und eingetragen sein, andernfalls es vorkommen wird, daß Familien im Frühjahr oder Sommer längere Zeit ohne Kartoffeln sind. Eine besondere Abgabe außer der festgesetzten Menge ist mangels vorhandener Bestände vollständig ausgeschlossen.

Höhr, den 4. Februar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Ich weise darauf hin, daß die Festsetzung über die Weiterzahlung der Familien-Unterstützung auf die Dauer von 14 Tagen an aus dem Heeresdienst entlassene Personen nur dann Anwendung findet, wenn diese Personen weder mit Ansprüchen auf Reste noch zur Arbeitsleistung beurlaubt werden.

Montabaur, 17. Januar 1917.

Der Königl. Landrat: Bertuch.

Wird veröffentlicht.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Berlin, den 22. Dezember 1916.

Betr.: Sammeln von Fichtensamen.

Die Obersöster sind angewiesen worden, sämtliche gesammelten Fichtenschläge des Staatswaldes, in denen der Sieb-

beendet ist, für das unentgeltliche Sammeln von Fichtensäcken zu öffnen und auf die Waldbehörden Gemeinden in demselben Sinne einzutragen. Weiter sind die Obersöster beauftragt, Sammelstellen für gereinigte Fichtensamen zu errichten und den abgelieferten Samen gegen Zahlung zu übernehmen.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Kreisrath von Schorlemer.

Montabaur, den 26. Januar 1917.

Abdruck bringt ich zur Kenntnisnahme und empfehle angelegenheit die Sammlung von Fichtensamen.

Der Königl. Landrat: Bertuch.

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 5. Februar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Betr.: Ablieferung von Hafer etc.

Trotz der wiederholten Aufforderungen zur Ablieferung des beschlagnahmten Hafers für die Heeresverwaltung halten die Haferbesitzer immer noch mit der Ablieferung zurück. Ich mache deshalb nochmals bekannt, daß sämtlicher Hafer zugunsten der Kreis kommunal-Verwaltung beschlagnahmt ist. Den Landwirten bleibt nur der zur Aussaat erforderliche Hafer belassen. Inwieweit Hafer zur Herstellung von Nahrungsmitteln und zur Versorgung verwendet werden darf, wird jedesmal besonders bekannt gemacht werden.

Hafer darf auch von Haferbesitzern erst vermentet werden, wenn er freigegeben worden ist. Die diesbezügl. Bekanntmachung im Kreisblatt Nr. 10 umfaßt also die Freigabe von Futterhafer für Haferbesitzer; in den von den Bürgermeisterämtern geforderten Nachweisungen über die freigegebene Menge müssen deshalb auch die den Haferbesitzern für ihre Pferde und Bullen freigegebene Menge angegeben werden.

In besonderer Weise weise ich noch darauf hin, daß jeder Verkauf von Hafer verboten und strafbar ist. Bei der demnächst stattfindenden Haferbestandsaufnahme werden die Hafererzeuger über den Verbleib des von ihnen geernteten Hafers Rechenschaft abzulegen haben.

Die Ortspolizeibehörden und die Gendarmerie des Kreises beauftragt ich, den Verkehr mit Hafer streng zu überwachen und verbotswidrige Verwendung von Hafer zur Anzeige zu bringen.

Mit Bezug auf die im Kreisblatt Nr. 10 enthaltene Bekanntmachung vom 16. Januar d. J. mache ich ferner bekannt, daß zur Ablieferung bereiter Hafer jederzeit auf die Haferlager des Kreises

in Montabaur (Lager der Verteilungsstelle), in Ransbach (Abnehmer Herr Bürgermeister in Ransbach) und in Selters (Abnehmer Herr Bürgermeister in Selters) gebracht werden kann. In eigenen Säcken gelieferter Hafer ist im Lager auszuschütten und die leeren Säcke sind sofort zurückzunehmen. Neben die abgelieferte Menge ist eine Empfangsbereinigung zwecks Bezahlung des Hafers an die Verteilungsstelle des Kreises einzuladen.

Montabaur, den 2. Februar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bertuch.

Wird hiermit veröffentlicht.

Höhr, den 5. Februar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Betr. Bestandsaufnahme über Kohlrüben

am 10. Februar 1917,

§ 1. Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über Vorratshebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) in Verbindung mit der Ausführungs-Anweisung vom 27. Dezember 1915 wird hiermit eine Bestandsaufnahme über die am 10. Februar d. J. vorhandenen Vorräte an Kohlrüben (Zuckerbüben, Bodenlokhäbi, Brücken) im Unterwesterwaldkreis angeordnet.

§ 2 Zur Anzeige Ihrer Vorstände sind verpflichtet:

1. Die Gemeinden;

2. die landwirtschaftlichen und gewerblichen Unternehmen, in denen Betrieben Kohlrüben geerntet oder verarbeitet werden;

3. alle, die Kohlrüben aus Anlaß ihres Handels-Betriebes oder sonst des Erwerbes wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen.

§ 3. Die zur Anzeige verpflichteten haben ihre Vorstände an Kohlrüben schriftlich oder mündlich dem Bürgermeisteramt des Lagerorts am 10. Februar d. J. anzugeben.

§ 4. Die Einzelanzeigen sind von den Bürgermeisterämtern nach den oben angegebenen 3 Gruppen getrennt, unter Angabe der Besitzer, zusammenzustellen und die Zusammenstellung ist aufgerechnet bis zum 12. Februar d. J. an den Kreisauftakt einzuladen.

§ 5. Wer vorjährig die Anzeige, zu der er aufgrund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wissentlich unrichtig oder unvollständig Angaben macht, wird gemäß § 5 der Bekanntmachung vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 54) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorstände, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige zu der er aufgrund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Montabaur, den 2. Februar 1917.

Der Königl. Landrat: Bertuch.

Wird hiermit veröffentlicht.

Höhr, den 5. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Arnold.

Die Pferde- und Rindviehbesitzer haben innerhalb drei Tagen die Beiträge für den Pferde- und Rindvieh-Entschädigungsfonds an die Gemeindekasse hier selbst zu zahlen, für jedes Pferd 30 Pfg. u. für jedes Stück Rindvieh 40 Pfg.

Höhr, den 5. Februar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Unterzeichnete Rosse zahlt sofort die Beiträge für abgeliefertes Fleisch, Speck und Schmalz.

Höhr, den 5. Februar 1917.

Gemeindekasse Höhr.

Auf dem Wege von Hillseich nach Höhr ist ein Geldbetrag gefunden worden. Näheres auf dem Bürgermeisteramt.

Höhr, den 5. Februar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. Willi Schultheiß, bei einem Reserve-Pionier-Bataillon im Osten, Sohn von Frau Chr. Schultheiß Wwe., hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

Montabaur, 5. Febr. Die herrschende Kälte hat gestern und heute eine Höhe erreicht, wie wir sie hier seit nahezu 40 Jahren nicht mehr zu verzeichnen hatten. Die Temperatur lag an einzelnen Stellen 23–26 Grad unter Null.

Keine Kriegstuk in Amerika.

Amsterdam, 6. Febr. Nach Meldungen aus Washington fanden in Washington und New York riesige Friedenskundgebungen statt. In einer Versammlung sprach unter tosendem Beifall der Krieg Bryn, der sagte: Gott bewahre und vor einem Kriege mit Deutschland!

Berlin, 6. Febr. Nach einer am 5. Februar 1915 veröffentlichten Zusammenstellung der "New Yorker Staatszeitung" liegen in amerikanischen Häfen 35 Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, 12 Dampfer des Norddeutschen Lloyd und 8 Dampfer der Deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft, insgesamt rund 445 000 Tonnen.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen
Osram-Azo

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glashalon eingesetzte

Wort OSRAM bildet für die Fabrikat der

Auer-Gesellschaft Berlin O.Ü. überall erlaubt

Die letzte Kriegswoche.

Kein Tintenrieg. Dreißig Monate Kriegsdauer.

Als von Seiten Deutschlands und seiner Verbündeten das Friedensangebot gemacht wurde, blieb sofort kein Zweifel daran bestehen, daß im Falle der Nichtachtung des ehrlichen Willens, der Welt den Siegen der Arbeit wieder zu geben, die Folgen auf die Kriegspartei zurückfallen würden. In der Ententepresse wurde die deutsche Friedensliebe verdreht, allerlei Vermutungen sind aufgestellt, die als halblos ebenso zusammenbrachen, wie die breitesten Behauptungen von einer Notlage im Bunde der Mittelmächte. Jetzt liegt der erste Monat des Jahres hinter uns, mit dem zugleich dreißig Monate Kriegsdauer vorüber sind. Und es ist kein Tintenrieg gekommen, schneidig und stark dauert unsere Kriegsführung an. Dreißig Monate stehen Tausende von Feldgrauen in der Front, und auch sie sagen: „Gut, daß es kein Tintenrieg geworden ist. Wir gewinnen den ganzen Krieg, wir gewinnen den vollen Sieg!“

Dreißig Monate Krieg! Dieser Zeitraum ist so bedeutend, daß Einzelheiten des Feldzuges vielen Leuten bereits zu entswinden beginnen. Sie sollen aber das Augenmaß für die großen Kriegsschritte nicht verlieren, denn nur damit wird ihnen die Kriegsbarkeit, die geleistet worden ist, in Kopf und Seele wach und lebendig bleiben. Die deutschen Kämpfer sind gewaltig, sie sind von unseren Heerführern in einer Weise gefeiert worden, die deutscher Kultur und der Achtung vor deutscher Tapferkeit entspricht. Die lieben Kerls, von denen der deutsche Kronprinz in seiner frischen, kameradschaftlichen Weise wiederholt sprach, sind allen Generälen ans Herz gewachsen, eine Kriegsführung, wie sie von den Moskowitern beliebt worden ist, ist für Deutschland schlechterdings unmöglich. Dafür ist aber bei uns die russische Stumpfinigkeit unmöglich, jeder Mann weiß, wenn es gilt, und darum Klingt es in seiner Brust, ganzer Sieg, aber kein Tintenrieg! Wir zu Hause aber können erwarten, daß die Heldendarstellung von dreißig Monaten Kriegsdauer gegenüber selbst den eifrigsten Mühen daheim bedeutet.

Das Nachspiel beim Feind.

So schnell die Ententeleute unter dem Einfluß von London ihr bereit waren, jedes Eingehen auf Friedensverhandlungen abzulehnen, so lange dauert das Nachspiel, das Hin- und Herreden über die Verhältnisse in den einzelnen feindlichen Staaten an. Die eigenen Sorgen, die sie früher gelegnet hatten, schlehen von Woche zu Woche späufig ins Kraut, während der Mangel auf der anderen Seite sich immer weitere Gebiete erobert. Wenn auch England noch über größere Vorräte verfügen mag, es soll seinen Freunden immer mehr Geld, Kohlen, Lebensmittel und Munition hergeben. Und das kommt dem gewisslichsten Briten schwer an, denn es widerstreitet seiner Natur ebenso sehr wie seinem Können. England war bisher gerohnt, nichts umsonst zu tun, und es muß heute unendlich viel mehr tun, als ihm in seinen Kriegsberechnungen jemals vorgeschwebt hat. Hat es doch auch dem französischen Drängen, mehr Soldaten an die dorfige Front zu schicken, entsprechen müssen.

Dem Briten steht nicht viel weniger hoch als sein Parlament die Bank von England, die ihm alle Geldmacht der Welt verkörpert. Der sein Geld unansehnbar geborgten haben will, der schafft es dorthin, obwohl es noch andere, nicht weniger sichere Stellen gibt. Die Bedeutung der Bank von England drückt sich schon in den zehntausend Quadratmetern Bodenfläche aus, die ihre Gebäude bedecken. Heute muß die Bank Geld, viel Geld für den britischen Staat suchen, sie geht diesseits und jenseits des Oceans hauptsam, sie muß noch höhere Provision und Zinsen als früher zahlen. Und vorauszusehen ist, daß Geld, das England bekommt, wird doch nicht reichen, denn Russland und Italien denken nicht daran, auf die Geldquelle aus London Verzicht zu leisten, verlangen im Gegenteil immer mehr. Italien hat nichts mehr, und im Parenzreiche steht der Organisator. Freilich lassen sich die Schäfe Russlands nicht heben, wenn, wie heute durch den Krieg, jede Elbogenfreiheit abgeschnitten ist.

Die innerpolitischen Sorgen stellen die französische Republik vor den Hintergrund der unbegrenzten Möglichkeiten. Das Vertrauen zu den militärischen Autoritäten ist in die Brüche gegangen, wie die Kältestellung des Generals Joffre bewies, man sagt das nur nicht laut zu sagen. Und mit dem Vertrauen zur Regierung steht es nicht besser. Der

Ministerpräsident Briand, dessen Versprechungen sich nie erfüllen, wäre längst nicht mehr auf seinem Posten, wenn nur ein einziger besiegelter Nachfolger da wäre, der Garantien dafür hätte, nicht von heute auf morgen sein Amt wieder verlassen zu müssen. Die Franzosen haben sich sehr tapfer, wie bekannt, geschlagen; noch größer war aber in diesem Kriege ihre ruhige Geduld, die ihrem bekannten Temperament gar nicht entspricht. Jetzt ist es indessen, wie aus allen unbeeinflußten privaten Mitteilungen ebenso ersichtlich ist, wie aus den Benutzungsmaßnahmen der Regierung, auf die härteste Probe gestellt, der Bogen ist bis zum Brechen gespannt. Was die militärischen Aussichten im allergrößten Falle besagen könnten, ist in Paris schon im Betracht gezogen, viel ist es nicht.

Bähnklappen

herrschen in den französischen Städten und an der Front, und wohl nicht allein infolge der Temperatur, die sich auch im Westen eingestellt hatte. Die Vergangenheit erscheint heute in einem Rückblick sehr trübe, die Zukunft stellt sich in einem noch trostloseren Lichte dar. Die Kriegskonferenzen, die bei der Entente, eine nach der anderen abgehalten wurden, und noch weiterhin in Aussicht genommen sind, können den Elan des französischen Soldaten nicht beleben, das ist auch eine Art von Tintenrieg, der bei den Regimentern, die alltäglich dem Tode ins Auge zu sehen haben, verhaftet ist. „Die Minister an die Front!“ So mögen die französischen Kolonnen im Schuhengruben rufen, doch die Herren kommen nicht. Sie hätten sonst doch wohl andere Beschlüsse gefaßt. Die deutschen Angriffe im Maasgebiet haben dagegen die Einheitlichkeit und die Willensstärke unserer Heerleitung von neuem glänzend bewiesen.

Der ungehemmte Seekrieg.

Was nach der Ablehnung unseres Friedensangebotes und nach der Bekanntgabe der auf Deutschlands Vernichtung abzielenden Friedensbedingungen durch unsere Feinde zu erwarten war, ist eingetreten. Der U-Bootkrieg wird fortan hemmungslos geführt werden bis zur Unterwerfung Englands. Um England, Frankreich und Italien ist eine Kriegsgebietzone gelegt worden, innerhalb deren jedes feindliche oder neutrale Schiff verkehrt wird. Welche Stellung auch immer die Neutralen zu diesem von der Rot ergangenen außersten Schritt einzunehmen mögen, er ist getan, und das Werk wird im Interesse der endlichen Erzielung des Friedens durchgeführt werden. Haben wir mit der Anwendung dieser schärfsamen unter unseren Waffen bisher gegögert, so geschah es in voller Übereinstimmung der leidenden militärischen und politischen Sphären aus guten Gründen. Noch im Herbst vorigen Jahres war die Stunde für den verschärften Seekrieg noch nicht da. Jetzt hat sie geschlagen. Die Zahl unserer Tauchboote ist inzwischen erheblich vermehrt worden, infolge der schlechten Wetterlage an Gefreide herrschte in den Ententeländern schon jetzt Lebensmittelknappheit, der infolge der eingetreteten Kohlenknappheit doppelt bitter empfunden wird. Der Dank der Tüchtigkeit unserer U-Boote, jetzt schon vorhandene Schiffsträumangels erschwert die Lage des Feindes gleichfalls. Kurz: es fügen sich jetzt alle Voraussetzungen zusammen, die nicht nur die Möglichkeit, sondern die Wahrscheinlichkeit, ja wir möchten sagen, die Gewißheit des Erfolges in sich schließen. Der folgenschwere Schritt ist reißlich erwogen worden, unsere günstige militärische Lage an allen Fronten gestaltet, ihn zu unternehmen. Den Helden aber, die jetzt aus der Tiefe des Meeres heraus die englische Welt- und Seeherrschaft zu stürzen sich anschauen, um der Welt nach einem deutschen Siege die Segnungen des Friedens zurückzugeben, den schlagen unsere Herzen in hellen Begeisterung entgegen und unsere heißesten Wünsche begleiten sie.

Der hemmungslose U-Bootkrieg.

Der amtliche Bericht über die Niede des Reichskanzlers in der Budigkommission der deutschen Volksvertretung wurde zugleich mit dem Wortlaut der Note an Amerika und der Denkschrift der deutschen Admiralität erst in nächster Stunde herausgegeben. Zur Teilnahme als Zuhörer an der Kommissionssitzung waren auch die dem Ausschuß nicht angehörigen Mitglieder des Reichstags eingeladen worden, sonst aber wurde niemandem Zutritt zu den Verhandlungen gestattet, auch die Vertreter der parlamentarischen

Witos waren ausgeschlossen. Mit dem Kanzler und anderen zuständigen Regierungsvertretern waren zahlreiche Offiziere in dem Sitzungssaal des Haushaltsausschusses erschienen. So stark war die Beteiligung der Abgeordneten nicht, daß der große Plenarsitzungssaal hätte in Anspruch genommen werden müssen. Die große Kälte, die Unzufriedenheit der Straßen und die Eisenbahnhwierigkeiten haben viele Abgeordnete bewogen, trotz der telegraphischen Ladung die Reise nach Berlin zu unterlassen.

Die Kanzlerrede.

Der Reichskanzler wies in seiner bedeutenden Rede zunächst auf die Ablehnung unseres Friedensangebotes am 12. Dezember hin und betonte, daß wir über die auf uns Vernichtung ausgehenden Friedensbedingungen, die für ein aufs Haupt geschlagenes Volk unnehmbar geworden wären, nicht diskutieren könnten. Es gilt daher zu kämpfen. Zum Kampfe aufs letzte sind wir heraufgefordert. Wir nehmen die Herausforderung an. Es sei alles ein und wir werden siegen. März, Mai und September v. J. wurde die U-Boote im Reichstage erörtert. Damals war die Frage noch übereinstimmendes Urteil der politischen und militärischen Bevölkerung noch nicht sprudelte.

Jetzt ist der Augenblick gekommen, da wir mit der größten Aussicht auf Erfolg Unternehmen wagen können. Einen späteren Zeitpunkt darf wir auch nicht abwarten. Die Zahl unserer U-Boote hat sich gegen das vorige Frühjahr sehr wesentlich erhöht. Damit ist eine feste Grundlage für den Erfolg geschaffen. Die schlechte Wetteridee reichte schon jetzt England, Frankreich und Italien vor einen Schwierigkeiten. Wir haben die feste Hoffnung, diese Schwierigkeiten durch den unbeschränkten U-Bootkrieg zur Unmöglichkeit zu steigern. Auch die Kohlenfrage ist Krieg eine Lebensfrage. Sie ist schon jetzt, wie sie in Frankreich und Italien klarlich. Unsere U-Boote werden sie noch klarlicher machen. Hierzu kommt natürlich England die Befuhr von Erzen für die Munitionsfabrikation in weitestem Sinne und vor allem für den Kohlenbergbau. Noch gesteigert werden Schwierigkeiten unserer Feinde auf diesen Gebieten durch Zunahme der feindlichen Frachträume. Hier hat die Zeit und hat der Kreuzerrieg der U-Boote entscheidenden Schlag vorgearbeitet. Unter der Frachträume leidet die Entente in allen ihren Gliedern. Sie machen für Italien und Frankreich nicht weniger als für England geltend. Dürfen wir so jetzt die positiven Vorteile eines uneingeschränkten U-Bootkrieges sehr viel höher einschätzen als im vorigen Frühjahr, so sind gleichzeitig die Gefahren, die uns aus dem U-Bootkrieg erwachsen, seit jener Zeit gesunken.

Feldmarschall v. Hindenburg

erklärte dem Kanzler zur Lage: Unsere Front steht auf allen Seiten fest. Wir haben überall die nötigen Reserven. Die Stimmung der Truppen ist gut und zuversichtlich. Die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Gefahren auf uns zu nehmen, die der uneingeschränkte U-Bootkrieg nach sich ziehen könnte. Und weil dieser U-Bootkrieg unter allen Umständen Mittel ist, um unsere Feinde auf das schwerste zu schädigen, muß er begonnen werden. Admiralsstab und Hochseeflotte sind der festen Überzeugung, einer Überzeugung, die in den Erfahrungen des U-Boot-Kreuzerkrieges ihre praktische Sicherheit findet, daß England durch die Waffe zum Frieden gebracht werden wird. Unsere Verbündeten stimmen in unserer Ansicht zu. Österreich-Ungarn schließt unseres Vorhaben auch praktisch an. Ebenso wie wir England und die Besitzüe von Frankreich ein Sperrgebiet legen, in dem wie jede Schiffahrt nach den feindlichen Gebieten zu verhindern trachten werden, ebenso erklärt Österreich-Ungarn ein Sperrgebiet um Italien. Allen neutralen Ländern ist für den Verkehr untereinander außerhalb des Sperrgebietes freie Fahrt gelassen. Ihnen bieten wir, wie wir es schon 1915 getan haben, unter bestimmten Modalitäten gesicherten Personenverkehr auch den bestimmten englischen Häfen an.

Niemand unter uns, so schloß der Kanzler, wird dem Ernst des Schrittes, den wir tun, die Augen verschließen. Das es um unser Leben geht, weiß seit dem 4. August 1914

Die glückbringende Haselnuss.

Erzählung von August Butscher.

10 Der Baron hatte einen Kratz wilden Hopfens um Ellens weiße Stirn gelegt und rieb sich vergnügt die Hände über seinen guten Eindruck. Dann kamen die beiden Felix. Der kleine Felix durfte die glückbringende Haselnuss tragen und sang laut in den schweigenden Wald hinein:

„Mein Schwager heißt Felix, wie ich, Ballera!“

Den Schluß bildete die Dohle, die emsig nachtrippelte und nicht müde wurde zu krächzen:

„Nero, Nero!“

Beim Wein noch und bei einer dampfenden Pfeife fertigte der alte Baron Bisam die Illuminationsurkunde für Felix aus und reichte sie dann dem Förster. Dieser mußte laut auslachen, als er sie gelesen hatte und erwiderte den erstaunten Blick des alten Patronatsherrn mit den Worten:

„Sie haben ja Kaiser Nero unterzeichnet.“ Wieder lachte er laut und die Anwesenden mußten unwillkürlich einstimmen.

„Hm, hm,“ machte der Baron, „das ist fatal.“ Dann strich er den Namen aus und schrieb sein säuberlich: „Baron von Bisam“ sagte aber dann mit seinem kindlichen Lächeln:

„Und er muß doch noch auf die Urkunde.“

Er drückte seinen Nero in das Siegellack und sammelt ringsum die Münze des Urkalls ein für seinen guten Eindruck.

Heiß aber setzte sich ans Klavier und spielte eine muntere Tanzweise, zu deren Takt Ellen mit ihrem ehemaligen Bräutigam, Herrn Eiler, sich im Kreise drehte, während der alte Baron mit seinem Nero am Weinglaß klingelte. —

An ihrem Hochzeitstage trug Ellen ein herrliches Perlenschnabel, ein Geschenk des Barons von Bisam. Vorin in der Mitte saß eine Perle ohne Glanz und hatte doch all diesen Glanz gespielt. Es war — die Haselnuss. —

Ende.

Mißbrauch des roten Kreuzes durch die Engländer.

Bei Likoran an der Straße Saloniki-Orijak befinden sich englische Munitionsdepots. Wie Flieger der Heeresgruppe von Below festgestellt und durch photographische Aufnahmen im Flug festgehalten haben, machen dort die Engländer den Versuch, durch einen Mißbrauch des Zeichens der Genfer Konvention über den wirklichen Charakter dieser Munitionsdepots hinwegzutäuschen. Ein mächtiges weißes Tuch ist daneben ausgebreitet, das in seiner Mitte das rote Kreuz zeigt. Dabei befinden sich nicht einmal in der näheren oder weiteren Umgebung irgendwelche Anlagen, die den Gebrauch des roten Kreuzes rechtfertigen könnten. Große Bretterstapel, die längs der Straße aufgestellt liegen, sind keine Lazarette! Und die Munitionsdepots sind es erst recht nicht! Die Engländer werden sich nicht beklagen können, wenn die deutschen Flieger ihre Roten-Kreuz-Depots eines Tages mit Bomben belegen und diese Depots alsdann mit ihrem Inhalt, der ein Munitionsinhalt, kein Lazaretteinhalt ist, in die Luft fliegen.

Was die Engländer ihren Kolonien melden.

Im „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ wird die Aufmerksamkeit auf die merkwürdige Art hingelenkt, in der

die Engländer ihre Kolonien über die Vorgänge im Morgenland unterrichten: Als man in Deutschland die Verbüßung auf bestimmte Nahrungsrationen setzte und Verpflichtungskarten einführte, da herrschte in England die größte Freude, weil man diese Nachricht als einen Vorboten der Hungernot ansah. Nun haben die Engländer die gleichen Maßnahmen in ihrem eigenen Lande einführen müssen. Nun wird z. B. der „Volkssturm“ in Pretoria gemeldet, daß durch ganz Großbritannien ein Jubel über die endliche Durchführung dieser Organisation gehe. Ein Kabelgramm beschreibt die begeisterte Aufnahme der Regierungsvorschläge innerhalb des Parlaments. — Von diesem Jubel in der englischen Presse haben wie wenig bemerkt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ dieser Worte hinzugefügt.

Kriegsversorgung der Witwen und Waisen.

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts sollen Witwen und Waisen von Beamten, die im Kriege überzeugend unteroffiziere oder Gemeine gefallen sind, neben der Versorgung aus der Zivilstelle auch die vollen Versorgungsgebühren aus Heeresmitteln, nämlich Witwen- und Waisengeld (allgemeine Versorgung), sowie Kriegs- und Kriegswaisengeld zu beanspruchen haben.

Sobald diese Entscheidung vorliegt, wird die Neuordnung der Militärversorgungsgebühren der betreffenden Witwen und Waisen durch das Kriegsministerium erfolgen. Eines besonderen Antrages der Hinterbliebenen darf es nicht.

jeder. Und durch die Ablehnung unseres Friedensangebotes ist dies Wissen blutig unterstrichen. Als wir 1914 gegenüber der russischen Generalmobilmachung zur "höchste greifen mussten, da taten wir es in dem Gefühl sieester Verantwortung gegen unser Volk und in dem Bewußtsein entschlossener Kraft, die da spricht: Wir müssen, darum können wir auch. Unendliche Strome Blutes sind seitdem geslossen, aber das müssen und können haben sie nicht weggeschwemmt. Wenn wir uns jetzt zur Unwendung unserer besten und schärfsten Waffe entschlossen haben, so leitet uns nichts als nüchternste Erwürdigung aller in Frage kommenden Umstände, nichts als der feste Willen, unserem Volk herauzzuheben aus der Not und Schmach, die ihm unsere Feinde zudenken. Der Erfolg steht in höherer Hand. Was Menschenkraft vermag, um ihn für unser Vaterland zu erwingen, seien Sie sicher, meine Herren, nichts dazu ist versäumt, alles dazu wird geschaffen. — Nach weiteren sachmäßigen Darlegungen des Staatssekretäre des Reichsmarine- und des Auswärtigen Amtes sowie des Staatssekretärs des Reichs über die wirtschaftliche Lage folgte eine Geheimstunde.

Die Note an Amerika.

Die Note des Auswärtigen Amtes an die Regierung in Washington folgt an die Senatsrede des Präsidenten Wilson an und bestont, daß die Richtlinien dieser bedeutsamen Kundgebung in weitem Umfange mit den Grundsätzen und Wünschen überreinstimmen, zu denen sich Deutschland bekennt. Hierzu gehört an erster Stelle das Recht der Selbstbestimmung und die Gleichberechtigung aller Nationen. In Anerkennung dieses Prinzips würde Deutschland es aufrichtig degrauen, wenn Völker, wie Irland und Indien, die sich der Segnungen staatlicher Unabhängigkeit nicht erfreuen, nun mehr ihre Freiheit erlangten. Bündnisse, die die Völker in den Wettkampf um die Macht hineintreiben und in einer eignungsloseren Intrigen verstricken, lehnen auch das deutsche Volk ab. Dagegen ist seine frudige Mitarbeit allen Bemühungen gesichert, die auf die Verschöning künftiger Kriege abzielen. Die Freiheit der Meere als Voraussetzung für den freien Bestand und den friedlichen Verkehr der Völker hat ebenso wie die offene Tür für den Handel aller Nationen stets zu den leitenden Grundsätzen der deutschen Politik gehört. An dem Vernichtungswillen der Feinde scheiterte Deutschlands Wunsch, die Vermählung der in Wilsons Rede geladenen Zeile schon jetzt in Angriff zu nehmen. Unter dem Ausängstgeld des Nationalitätsprinzips haben sie als Kriegsziel enthüllt, Deutschland, Österreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien zu zerstören und zu enteilen. Dem Vernichtungswillen stellen sie ihren Vernichtungswillen entgegen. Sie wollen den Kampf bis aufs äußerste. Eine Einverleibung Belgiens in Deutschland war niemals beabsichtigt. Deutschland wollte in dem mit Belgien zu schließenden Frieden lediglich Vorsorge treffen, daß dieses Land mit dem die Kaiserliche Regierung in guten nachbarlichen Verhältnissen zu leben wünscht, von den Gegnern nicht zur Förderung feindlicher Anschläge ausgenutzt werden kann.

Eine neue Sachlage zwingt zu neuen Entschlüssen. England misbraucht seit 30 Monaten seine Flottenmacht zu dem frevelhaften Versuch, Deutschland durch Hunger zur Unterwerfung zu zwingen. Die von ihm geführte Nächtergruppe unterbindet nicht nur den legitimen Handel ihrer Gegner, sondern nötigt durch rücksichtslosen Druck auf die neutralen Staaten jeden ihr nicht genehmten Handelsverkehr auszugeben oder den Handel nach ihnen willkürlichen Beschriften einzuschränken. Der englische Aushungerungskrieg ist zwar die deutsche Wehrkraft nicht, zwingt aber Frauen, Kinder, Kranken und Greise, um ihres Vaterlandes willen schwärmerische, die Volkskraft gefährdende Einbehrungen zu ertragen. Jeder Tag, den das durchbare Ringen andauert, bringt neue Verwüstungen, neue Not, neuen Tod. Jeder Tag, um den der Krieg abgekürzt wird, erhält auf beiden Seiten Tausende tapferer Kämpfer das Leben und ist eine Wohltat für die gepeinigte Menschheit.

Die deutsche Reichsregierung würde es vor ihrem Gewissen, vor dem deutschen Volke und vor der Menschheit nicht verantworten können, ließe sie irgend ein Mittel unverzagt, das Ende des Krieges zu beschleunigen. Mit dem Präsidenten Wilson hatte sie gehofft, dieses Ziel durch Verhandlungen zu erreichen. Da das die Gegner unmöglich machen, muß die deutsche Regierung, wenn sie in höherem Sinne der Menschheit dienen und sich an den eigenen Kriegsverlusten nicht verhindern will, den ihr von neuem aufgedrungenen Kampf ums Dasein nunmehr unter vollem Einsatz aller Waffen fortführen. Sie muß daher auch die Beschränkungen fallen lassen, die sie sich bisher in der Verwendung ihrer Kampfmittel zur See auferlegt hat.

Die Note schließt: Im Vertrauen darauf, daß das amerikanische Volk und seine Regierung sich den Gründen dieses Kriegs und seiner Notwendigkeit nicht verschließen werden, hofft die Kaiserliche Regierung, daß die Vereinigten Staaten die neue Sachlage von der hohen Warte der Neutralität würdigen und auch an ihrem Teil am Menschenleben zu verhindern. Sie gibt zugleich der Erwartung Ausdruck, daß die Amerikanische Regierung amerikanische Schiffe vor dem Einlaufen in die in der Anlage beschriebenen Sperrgebiete und ihre Staatsangehörigen davor warnen wird, den mit Häfen der Sperrgebiete verkehrenden Schiffen Passagiere und Waren anzutragen.

Die Denkschrift der deutschen Admiralität.

In der Note des Auswärtigen Amtes an Amerika als beigegaben und sämtlichen neutralen Staaten überlieferte Denkschrift der deutschen Admiralität werden die Sperrgebiete um Großbritannien, Frankreich und Italien sowie im östlichen Mittelmeer genau bezeichnet, in denen vom 1. Februar ab jedem Seeverkehr keine weiteren mit allen Waffen antreten wird. Zur Verbindung des Mittelmeers mit Griechenland wurde ein 20 Seemeilen breiter Kreis von der Sperrzone freigesetzt. Neutrale Schiffe, die aus Sperrgebiete befahren, tun es auf eigene Gefahr. Wenn im Vorjahr geprüft ist, daß neutrale Schiffe, die am 1. Februar auf der Fahrt noch Häfen der Sperrgebiete durchqueren, während einer angemessenen Frist geschont werden, so doch bringend anzuraten, daß sie mit allen verfügbaren Mitteln gewarnt und umgeleitet werden. Neutrale Schiffe, Sicherheit die Sperrgebiete noch verlassen, können mit gleicher Sicherheit die Sperrgebiete liegen, können mit gleicher Sicherheit die Sperrgebiete noch verlassen, wenn sie vor dem 5. Februar auslaufen und den nächstesten Hafen in freies

Der Verkehr der regelmäßigen amerikanischen Passagierdampfer kann unbehelligt weitergehen, wenn das an der Südwestküste Englands gelegene Falmouth als Zielort auf vorgeschriebenem Wege genommen wird, die amerikanischen Schiffe nur ihnen gestattete Abzeichen tragen, nur ein Dampfer möglichst in jeder Richtung geht, und wenn die amerikanische Regierung die Sicherung gibt, daß keiner dieser Dampfer Wanne mit sich führt.

Volle Einmischigkeit in Volk und Presse.

Der Kaiser hatte seinen Dankesbrief an das deutsche Volk für die ihm dargebrachten Geburtstagswünsche mit den Worten geschlossen: Schwere Zeiten liegen noch vor uns, außerste Kräfteanspannung fordert die Not des Vaterlandes von jedem einzelnen. Über fest und unerschütterlich steht das deutsche Volk, von Kraftbewußtsein und Siegeswillen erfüllt, im Felde und in der Heimat zur Verteidigung seiner gerechten Sache bis zum letzten Mann bereit. Und mit Zuversicht sehe Ich dem Ausgang des blutigen Ringens um Sein oder Nichtsein von Kaiser und Reich entgegen. Gott wird auch weiter mit uns sein und unseren Waffen den Sieg verleihen. — Das ist, wie auch die Presseäußerungen zur Ankündigung des hemmungslosen U-Bootkriegs bestunden, die einhellige Meinung des gesamten deutschen Volkes.

Die Deutsche Tageszeitung erinnert daran, daß die deutsche Regierung in ihrer letzten bekannten Note an die Vereinigten Staaten der Erwartung Ausdruck gab, daß die Regierung der Vereinigten Staaten, nachdem man ihr deutscherseits nun ihren Willen in der U-Bootkriegsführung zu tun beschlossen habe, ihrerseits die Freiheit der Meere gegen Großbritannien durchsetzen werde. Die Vereinigten Staaten lehnen dieses ausdrücklich ab, während die deutsche Note gleichzeitig ebenso ausdrücklich erklärt hatte, daß die deutsche Regierung sich sonst einer neuen Rasse gegenübersehen und sich nicht mehr als gebunden betrachten würde. Seitdem sind dreizehn Jahre vergangen, und die deutsche Regierung hat allen Grund und alle Berechtigung, ihre Hände als nunmehr frei zu betrachten. In Amerika aber wird man sich zu überlegen haben, ob man es als vorteilhafter ansehen wird, den alten Standpunkt einem uneingeschränkten deutschen Unterseegefechte gegenüber aufrecht zu erhalten oder der veränderten Lage jedenfalls Rechnung zu tragen. Der jetzt vom Deutschen Reich gesetzte Einschluß ist ein unbewegamer und seine Durchführung wird durch nichts behindert werden. Das deutsche Volk dankt dafür dem Deutschen Kaiser und der Obersten Heeresleitung.

Die Tageszeitung erklärt: Es ist ein folgsam schwerer Schritt, der beschlossen wurde. Wir wissen nicht, wie die Neutralen, insbesondere Amerika, ihn aufzunehmen werden; aber sollte ihre Stellungnahme wie immer aus, sie kann uns nicht mehr von der Durchführung unseres Entschlusses abhalten. Nach der heutigen Sperrgebietsklärung und der Note an die Vereinigten Staaten gibt es kein Zurück mehr. Wir haben lange genug mit gebundenem Arme gekämpft; nunmehr, da uns der Gegner ans Leben will, gibt es keine Mittel mehr, wollen wir uns beiden Arme und alle uns zur Verfügung stehenden Waffen gebrauchen. Versucht Amerika abermals, uns in unserem Verteidigungskampfe zu hindern, so muß es einsehen, daß diesmal der Versuch verdienstvoller wäre und daß ein solches Eingreifen eine offene Parteinahme für den Gegner bedeuten würde. Wir könnten es daran nicht hindern, aber wir werden uns auch nicht hindern lassen. Mit der Sperrgebietsklärung sind wir dem Frieden um ein erhebliches Stück nähergerückt. Nur soll man sich vor übertriebenen Hoffnungen halten und nicht glauben, daß sich in Wochen- oder Monatsfrist schon die volle Wirkung des U-Bootkrieges zeigen könne. Wir werden im Gegenteil erwarten können, daß England alles versuchen wird, nunmehr die Welt erst recht gegen uns aufzuteilen, denn nun geht es recht eigentlich um seine Existenz. Für uns heißt es daher erst recht, uns vor Illusionen zu halten und Nerven zu wahren. Wenn wir aber durchhalten, so werden die Versenkungen der englischen Tonnage und insbesondere die seelischen Wirkungen der Schiffs- und Mannschaftsverluste ihre militärischen und politischen Folgen zeitigen. Wir haben mit dem 1. Februar einen großen Schritt zum Endspiele getan.

Bermischte Nachrichten.

Die Flottenoffensive Englands zur Unterdrückung der U-Bootgefahr fordert Londoner Blätter, indem sie schreiben: Der schleunige Neubau von Handels Schiffen zur Ausfällung der entstandenen Lücken sei wohl sehr gut und notwendig, man liefe damit dem Feinde jedoch gleichzeitig Vernichtungsschläge. Die Marinebehörden müssten in erster Linie kräftige Offensivmaßnahmen gegen die deutschen U-Boote ergreifen und sie müssten sichellen, damit ihnen die Gefahr nicht über den Kopf wölle.

Kapitän a. D. von Pustau sagt zur Verschärfung des U-Bootkrieges: Es ist kein übertriebener Optimismus, wenn wir annehmen, daß in kurzer Frist nicht nur die nach Behauptungen zahlenden Passagiere und Chinesen, sondern auch die britischen und vor allem die neutralen Schiffsleute einschließlich zu Hause bleiben werden, sobald sie erst begriffen haben werden, was ihnen auf See bevorsteht. Dann ist es mit der Schiffahrt Englands und zugleich mit der geplanten Frühjahrsoffensive auf dem Festlande vorbei, und die Friedensverhandlungen werden auf gänzlich neuer Grundlage aufgenommen werden können.

Die bewaffneten Handels schiffe. Nach Londoner Meldungen aus Washington soll nach Ansicht der amerikanischen Regierung die Bewaffnung von regelmäßig verkehrenden Passagier- oder Frachtdampfern auf ihren gewöhnlichen Fahrstraßen als ausschließlich zur Verteidigung dienend angesehen werden, gleichgültig welcher Art diese Bewaffnung wäre.

Englische Vorsorgnisse. Die britische Öffentlichkeit muß sich, wie ein Londoner Blatt hervorhebt, darauf vorbereiten, daß die Verluste der britischen und neutralen Schifffahrt in den letzten drei Monaten keinen Maßstab bilden für die Verluste, die durch den verächtlichen U-Bootkrieg möglich sein werden. Man müsse sich darauf vorbereiten, dem Kommanden gefaßt ins Auge zu sehen. Deutschland habe zweifellos noch größere und stärkere Unterseeboote gebaut, jedoch seien Gründe vorhanden für die Annahme, daß es der britischen Admiralität gelinge, diese Schwierigkeit zu überwinden, so wie es ihr auch zu Anfang des Krieges gelungen war.

Frankreichs Überraschung. Pariser Blätter gesiehen: Obwohl in der unheimlichen Häufung der Ententeverluste im nördlichen Atlantischen Ozean wie im Mittelmeer deutliche Anzeichen für eine methodische Blockade Großbritanniens,

Frankreichs und Italiens zu erblicken waren, wurde doch von keiner Seite eine Ankündigung von solchem Umfang und solcher Genauigkeit schon jetzt erwartet. Die vom "Tempo" ausgesprochene Erwartung, daß die britischen Verteidigungsmaßnahmen früher oder später eine Einräumung der U-Boot-Wirklichkeit herbeiführen könnten, begreift in der Presse der neutralen Staaten starke Bedenken.

Schule und Strafreinigung. Von Donnerstag ab setzte in Berlin der "Schneefallsdienst" ein, den die Direktion der Berliner Straßenreinigung so geplant hat, daß in den einzelnen Schulen Kolonnen von je zwanzig Jungen, natürlich nur stärkere Schüler der ersten Klassen, gebildet werden, die auf den Schulhöfen um 9 Uhr antreten und unter Leitung von Turnlehrern oder anderen Beamten zu bestimmten Straßen geführt werden, wo die Beseitigung des Schnees besonders dringend notwendig ist. Jede Kolonne erhält von Beamten der Straßenreinigung die notwendigen Werkzeuge und wird eine Stunde auf der Straße tätig sein. Vänger will sie die Schüler aus gesundheitlichen Gründen nicht in Anspruch nehmen. Die Organisation soll aber dadurch leistungsfähig werden, daß diese Kolonnen von Stunde zu Stunde bis 12 Uhr mittags von neuen Gruppen abgelöst werden. Für die höheren Schulen ist die gleiche Organisation geplant. Die Straßenreinigung hofft, daß genügend Lehrer sich in den Dienst der guten Sache stellen werden.

Zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde ein Berliner Bädermeister, der Schuppen unter dem gesetzlich vorgeschriebenen Gewicht von 50 Gramm herstellte und verkaufte. Obwohl sich das Kindergewicht auf nur 2 bis 8 Gramm beschränkt, erklärte das Gericht in dem Verfahren doch eine schändliche Gewinnsucht, die in wucherhafter Weise das schon längliche Gewicht der Schuppen zum Nachteil armer Leute noch vermindernde.

50 Mark täglich für ein Pferdegespann. Die Kriegsmitsstelle in den Märkten gibt bekannt: Besitzer von Pferden, die nicht oder nicht voll beschäftigt sind, werden ersucht, ihre Pferde und Kutscher bei der Hammelsammer von Berlin zur Verwendung zum Transport von Lebensmitteln und Kohlen anzumelden. Für Gespann und Tag werden 50 Pf. und an den Kutscher für die Stunde 1 Pf. bezahlt. Die Reichsstelle ist vom Kriegernährungsamt ermächtigt worden, für derartige Pferde eine vorübergehende außerordentliche Haferzuweisung zu gewähren.

Alles war schon da. Verschiedenlich hat sich eine Knappheit an Wohnräumen eingestellt, und es ist ein Ausweg darin gesucht, daß größere Wohnungen, deren Zimmer jetzt nur zum Teil von den Inhabern gebraucht wurden, ausgeteilt worden sind. Wo sich Kriegsindustrien gebüsst und auch ein erhebliches Maß von Beamten und Angestellten herbeigeführt haben, ist das sehr erklärlich. Nach dem Kriege von 1870-71 war die Wohnungsnarppheit recht stark, so daß in dichtbesiedelten Orten öfter behördlich von Amis wegen für Unterkunft gesorgt werden mußte. Außerdem griff man auch zu drastischen Mitteln; große Zimmer wurden durch Kreidestriche in einzelne Gefäße geteilt, in denen Obdachlose sich einrichteten. Die Fürsorge für Quartiere wird auch diesmal nicht außer Acht gelassen werden dürfen, sie werden in Mitteln und Kleinstädten vielleicht nötiger wie in Großstädten gebraucht werden.

Das Großberliner Einheitsgebäude wurde endgültig geschlossen. Es wird ein Einheitsgroßgebäck im Gewicht von 1900 Gramm und 1000 Gramm unter Vorfall des Kleingebäck hergestellt. Das Großgebäck soll in der Regel aus 55 Teilen Roggenmehl, 35 Teilen Weizenmehl und 10 Teilen Streichungsmitteln bestehen. Für besondere Bedarf, der bei den Bäckereien anzumelden ist, darf das Großgebäck in den bezeichneten Gewichten auch aus reinem Weizenmehl hergestellt werden. Das bereits beschlossene Kuchenbadverbot für Bäder soll alsbald eintreten. Die den Konditorien in Zukunft gesetzten Auflagen und die Preise hierfür werden in Kürze festgestellt werden. Die Beratungen über die beabsichtigte Einführung der Kundenliste werden in der nächsten Woche fortgesetzt.

Nichtpreise für Schuhreparaturen, die sich bei der unglaublichen Steigerung der Forderungen als dringend notwendig erwiesen, wurden soeben festgestellt. Die Preise für Herrenschuhe aus gutem Material dürfen danach nicht 5,80 bis 6 Mark übersteigen, die für gute Absätze etwa 1,50, für Vorschühe 8-12 Mark. Die Schuhmacher dürfen zu diesen Preisen die Verbesserungen nur mit gutem Leder vornehmen, verwenden sie minderwertiges, so machen sie sich strafbar.

Schließung der Theater und Schulen in München wegen Kohlemangels. Infolge des Kohlemangels ordnete das Generalkommando für München laut "B. L." die Schließung sämtlicher Theater, Bühnenhäuser, Konzert- und Versammlungssäle vorläufig an. Ferner wurde die Schließung sämtlicher Schulen, der Universität und der Technischen Hochschule angeordnet. Alle Museen und Sammlungen bleiben geschlossen. Die Polizeistunde wurde auf 10 Uhr festgesetzt. In allen Lokalen darf nur ein Raum geheizt und beleuchtet werden.

Weitere Explosionen in der Massyer Munitionsfabrik. Die französischen Behörden gestehen nunmehr ein, daß die Explosion der Massyer Munitionsfabrik weit mehr Todesopfer gefordert hat, als anfangs festgestellt wurde. Der Schaden, den die benachbarten Ortschaften durch die Gewalt der Explosion erlitten haben, wird nach einer Meldung des "Matin" vorläufig auf zwei Millionen Francs beziffert. Der Notstand der in halbzerstörten Häusern bei furchtbarem Röte hausenden Familien ist erschütternd. Es sanden an der Unglücksstätte niederliche Explosionen der dort aufgestapelten Munitionsvorräte statt.

Schulmessen vom Tage.

Der Gymnasiast als Schneeschipper. Ich bin mit dem Homer bekannt, — Kenn' auch den Cicero, — Und weiß genau, was Cäsar schrieb — De bello gallico. — Der Xenophon, Demosthenes, Virgil und Tacitus, — Ovid, Horaz, ich kenn' sie all'. — Doch jetzt ist's damit Schluss. — Leb wohl, o Primas Herrlichkeit, Ihr Klassiker ade! — Ich stehe jetzt mein Pensum ab — Und schippe Schneeschnee. — Ich schwinge meine Schaufel flott, — Ohn' alle Kuh und Rast, ich packe klassisch an den Schnet — Als deutscher Gymnasiast. — Geh' statt zur alma mater ich — Als Mulus noch ins Feld, — Der Platz wird immer ausgefüllt, — Wohin ich auch gestellt.

Georg Paulsen.

Kriegsnachrichten. Krieg mit Amerika.

Berlin, 4. Febr. Reuter meldet, die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika habe den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen, der Präsident Wilson habe im Kongreß davon Mitteilung gemacht, dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff seien die Pässe zugestellt worden, der amerikanische Botschafter, Minister Gerard, sei angewiesen worden, Deutschland zu verlassen.

Washington, 3. Febr. Reutersmeldung. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat Auftrag erhalten, die Botschaft zu schließen. Alle amerikanischen Konsuln und Attachés sollen Deutschland verlassen.

Berlin, 5. Jan. Der amerikanische Botschafter Gerard wird wahrscheinlich erst an einem der nächsten Tage abreisen. Die Botschaftsalten wurden in der letzten Nacht eingepackt. — Die spanische Botschaft hat den Schutz der Amerikaner in Deutschland übernommen, den Schutz der Deutschen in Amerika übernahm die Schweiz. — Der deutsche Botschafter in Amerika Graf Bernstorff, ist von Washington nach Mexiko abgereist, der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Tarnowksi, ist ebenfalls nach Mexiko abgereist.

Schiffbeschlagnahme in Amerika.

Amsterdam, 4. Febr. Das Reutersche Bureau meldet: Der deutsche Dampfer "Kronprinzessin Cecilie" wurde in Boston beschlagnahmt. Die amerikanische Regierung erwägt, ob die amerikanischen Schiffe durch die Seesperrre durch Kriegsschiffe geleitet werden sollen. In Panama wurden vier Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, die sich dort seit Kriegsausbruch befinden, von den Behörden der Panamakanalzone mit Beschlag belegt.

Basel, 5. Febr. "Havas" meldet aus Philadelphia vom 4. Febr.: Die deutschen Hilfskreuzer "Kronprinz Wilhelm" und "Prinz Eitel Friedrich", die hier interniert wurden, wurden beschlagnahmt und die Besatzung gefangen genommen.

Berlin, 5. Febr. Nach hierher gelangten Meldungen hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika außer den bereits gemeldeten Handelsschiffen auch Hilfskreuzer, welche in amerikanischen Häfen liegen, beschlagnahmt und die Besatzungen interniert.

Die englische Admiralität hat vorläufig das Auslaufen aller Schiffe aus den englischen Häfen verboten, ausgenommen Passagierschiffe.

— Die französische Kammer nahm nach einer Rede des Generals Lyautey mit 398 gegen 85 Stimmen den Gesetzesentwurf über die Nachmusterung der Ausgemusterten und Militärkantanglichen an.

— Die Ausfuhr von Zelluloid in jeder Form, von allen Gemüßen, von frischem und gedörrtem Obst, von Schilfblättern und deren Faser in jeder Gestalt, ferner von Dünger aus Esterinen und Fischabfällen von Holland nach England ist verboten.

— Aus Italien werden viele revolutionäre Bewegungen genannt, deren Ursache in der Lebensmittelsteuerung und in dem Kohlemangel liegen.

Truppen-Transporte in Ost-Frankreich.

Von der schweizerischen Grenze, 4. Febr. "Journal de Genève" berichtet aus Locle (Schweizer Jura): Seit zwei Tagen ist der Warenaufzug im Col de Noches eingestellt. Zahlreiche Waggons mit Bestimmung nach Frankreich blieben liegen. Das gesammte Material und Personal der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn wurde im Innern des Landes zurückgehalten, weil große Truppentransporte stattfinden, namentlich auf der Linie von Besançon.

Die Stimmung in Holland.

Amsterdam, 2. Febr. (W. V.) "Utrechtsch Dagblad" schreibt: Neutralität sei Hollands Kraft gewesen und müsse es gegenüber den Einflüssen bleiben, die Holland nach der einen oder anderen Richtung in den Krieg treiben wollen. Für die Erhaltung seiner Neutralität müsse das Land Opfer zu bringen wissen. Vergebens würden die Opfer nicht gebracht werden. Die Nation müsse der Regierung vertrauen, die das Land schon durch so viele Schwierigkeiten gesteuert habe und deren aufsichtiger Wille, dem Lande die Kriegsgneule zu sparen, über jeden Zweifel erhaben sei.

LEDIGE ARBEITERINNEN

finden in unserer Spinnerei und Weberei leichte und lohnende Beschäftigung.

Gute, billige Unterkunft in unsern neuen Wohnhäusern und Verpflegung in der Volksschule in der Nähe der Fabrik.

Mechanische Jute-Spinnerei u. Weberei
in Bonn am Rhein.

Einige Taglöhnerinnen gesucht.

J. Thewalt.

Mehrere neu hergerichtete Wohnungen mit reichl. Zubehör, (Keller, Speicher, Hofraum, Waschküche, Bleichplatz, Trockenraum, Garten) an saubere, pünktlich zahlende Mieter sofort zu vermieten. Näheres bei J. C. Löschert, Emser-Straße.

Ein Lehrling
oder Lehrmädchen
für das Büro gesucht, von
Marzi & Remy.

Wer Leinöl
roh gekocht oder gebleicht,
Terpentinöl, Lacke
Siccativ,
Oelbleiweiß

u. s. w. noch vorräufig hat,
wende sich in seinem eignen
Interesse, zwecks Ver-
wertung an:

J. H. Sondheim,
Farben- u. Lackfabrikate
Gießen, Ansprechender 2084.

Verkaufsstelle

unserer
Cognac Rum
u. Arrac

im Preise von M. 1,80 bis 5.—
und höher per Flasche
befindet sich

Apotheke Grenzhausen
Carl Kallmann & Co., Import-
hans
Weingrosshandlung Mainz.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen

100 Zigaretten 18 Pg. 1,40
100 " " 3 " 2,-
100 " " 3 " 2,20
100 " " 4,2 " 3,-
100 " " 6,2 " 4,50

ohne jeden Zuschlag für neue
Steuer- und Zollabschöpfung

Zigarren prima Qualitäten
75.— bis 200.— M. p.Mille

Goldenes Hans Zigaretten-
fabrik G. m.
b. H.

KÖLN. Ehrenstrasse 34.
Telefon A 9088.

2000 Pfund
schwarz und grau Strickgarne

offiziell per Pfund zu M. 8,50, 10,50 und 11,50
und sieben Probezäckle à 3 Pfund für feste Rechnung unter
Nachnahme zu Diensten.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Provinzialausschuß der Provinz Hessen-Nassau.

Die vornehmste Dankspflicht des deutschen Volkes gegen seine im Kriege gefallenen Söhne ist die Fürsorge für die Hinterbliebenen, insbesondere für die Witwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre gestorbenen Helden. Die Nationalstiftung hat sich die Erfüllung dieser Pflicht zur Aufgabe gesetzt. Sie erstreckt ihre Tätigkeit bereits über das ganze Reich. Auch in unserer Provinz hat sie schon warmherzige Förderer gefunden. Um aber allen Anforderungen, die mit der Dauer des Krieges und der zunehmenden Zahl der Hinterbliebenen fortgesetzt wachsen, genügen zu können, ist die Stiftung auf die Mitarbeit aller angewiesen. So wenden wir uns denn im Vertrauen auf die oft bewiesene Opferfreudigkeit an die gesamte Bevölkerung unserer Provinz mit der herzlichen Bitte:

"Gebt für die Witwen und Waisen; gebt für alle hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der tapferen Söhne Hessen-Nassaus, die ihr Leben nicht nur für das Vaterland, sondern auch für Euch dahingegeben haben, denen Ihr es allein zu danken habt, daß Ihr ungestört Eurem Erwerb, Eurem Beruf nachgehen könnt! Vergesst die teuren Toten nicht! Dankt ihnen ihre Treue durch treue Fürsorge für ihre Hinterbliebenen! Spendet Geld und Wertpapiere, und spende ein jeder nach seinen Kräften gern im Gedanken, wie gering doch solche Opfer an Geld und Gut sind gegenüber dem Opferod so vieler Tausender unserer Brüder!"

Namens des Provinzialausschusses der Nationalstiftung.

Der Voritzende.

Hengstenberg,

Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau. Wirklicher Geheimer Rat.

Vorstehender Aufruf wird mit der Bitte, daß ein Jeder nach seinen Kräften zu dem guten Werke beisteuern wolle, veröffentlicht.

Außer allen Postanstalten im Kreise und der Reichsbanknebenstelle in Höhr nehmen Spenden entgegen: Die Kreissparkasse in Montabaur und ihre Annahmestellen, die Landesbankstellen in Montabaur und Selters, die Stadtkasse in Montabaur, der Vorstandskreis in Montabaur, der Wirgeser Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H., der Vorstandskreis in Selters, der Kredit- und Vorstandskreis e. G. m. u. H. in Höhr, die Volksbank in Grenzhausen, der Ransbach-Baumbacher Vorstandskreis in Ransbach, der Vorstandskreis in Herlichbach und die Hilfs- und Sparkasse in Herlichbach.

Alle vor dem 1. Januar 1917 eingesandten Spenden bleiben von der Kriegsgewinnsteuer frei.

Die Fürsorgetätigkeit für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Söhne des Kreises liegt in der Hand des Kreisausschusses des Unterwesterwaldkreises, durch dessen Hand Gesuche an die Stiftung zu richten sind.

Der Kreisausschuss:

Bertold Königl. Landrat, Sauerborn Bürgermeister a. D. Kreisdeputierter, Bendel Mühlenscher Kreisdeputierter, Knödgen Betriebsdirektor, Leutiner Kaufmann, Himmrich Kassierer, Sofim Böckermeister.

Der Gesamtausschuss:

Dr. Arnold Bürgermeister, Baldus Kgl. Amtsgerichtsrat, Buse Kgl. Forstmeister, Flügel Fabrikbesitzer, Gerz Bürgermeister Wirges, Geuer Kgl. Forstmeister, Groß Landesbankdirektor, Hanke Fabrikbesitzer, Henn Landesbankdirektor, Herz Rektor, Heckmann Bürgermeister, Hölldier Seminardirektor, Holtz Gymnasialdirektor, Hüller Kgl. Forstmeister, Jost Defon, Keller Defon, Liebig Fabrikdirektor, Dr. Lüdberger Defon, Mahlender Professor Stadtverordnetenvorsteher, W. A. Müllenbach Fabrikbesitzer, Müller Kassierer, Nimax Fabrikdirektor, Olig Fabrikbesitzer, Reis Bürgermeister, Remerz Kgl. Gewerberat, Schneider Bürgermeister, Dr. Schirmer Kgl. Veterinäriat, Steuler Fabrikdirektor, Schwab Kgl. Forstmeister, Trau Apothekenbesitzer, Trips Kaiserlicher Postmeister, Dr. Thewalt Sanitätsrat, Volkmann Fabrikbesitzer, Vollmar Seminarlehrer, Dr. Wentrup Rechtsanwalt und Notar, Wirths Kgl. Sanitätsrat, Wörsdörfer Rentamt.

Gesunde
Birnbaumstämme

Julius Wingeader & Co., Höhr.

Vorläufige Feldpost-Paketadressen

zu haben bei: P. Mühlmann, Buchdruckerei Höhr.

Schirmfabrik

empfiehlt ihre
reichhaltige Auswahl in

Damen-, Herren- und Kinder-Schirme

Überziehen und Reparaturen schnell und billigst.

Wasserdichte Mantelseide

L. M. Genevière — gegr. 1818 —
Entenpfufl 35 COBLENZ Löhrstrasse 45

in Seide, Halbseide und Baumwolle
in bekannt guter Ware. —

in allen Farben vorrätig.